Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band II. 7. Januar 1856. № 14.

I. Originalien.

Das Mineralbad zu Schandau in der sächs. Schweiz.

Vom Badearzt Dr. **C. L. Petrenz** daselbst.

Kann irgend ein Ort auf seine eben so gesunde als reizende Lage, so wie auf seine herrlichen romantischen Umgebungen stolz sein, so ist es Schandau, die liebliche Geburtsstätte einer kräftigen Eisenquelle.

In der schönsten Gegend von Sachsen, im Mittelpunkte der weltbekannten sächsischen Schweiz, liegt östlich von Dresden im romantischen Elbthale und zwar am rechten Ufer der Elbe, nahe an der böhmischen Grenze, die Stadt Schandau. Der der Elbe zunächst liegende Stadttheil, welcher den geräumigen Marktplatz und mehrere Gassen in sich schliesst, lehnt sich gegen Norden an einen hohen Bergrücken mit hervorspringenden Felsenmassen und terrassirten Gärten an, während sich der andere und zum Theil neuerbaute weit in das nordöstlich liegende Kirnitzschthal hineinzieht, durch welches der Ort vor Nord-, Nordwest- und Nordostwinden vollkommen geschützt ist.

Die Anzahl der Wohngebäude erstreckt sich auf 200, in welchen über 2000 Einwohner leben. Bei dem massenhaften Zuströmen der Fremden, welche die sächsische Schweiz besuchen, bei der steigenden Anzahl der Kurgäste und Fremden,*) welche letztere hier ihren Sommeraufenthalt nehmen, vergrössert sich die Stadt mit jedem Jahre durch freundliche, geschmackvolle und comfortabel eingerichtete Gebäude, von denen sich die Mehrzahl im Kirnitzschthale, einzig und allein zur Aufnahme von Kurgästen, befindet. In der Stadt giebt es mehrere gute Hotels, unter denen sich das Forsthaus durch sein imposantes Aeussere, wie durch seinen innern Comfort besonders empfiehlt.

Das Klima ist mild, die mittlere Temperatur während der Sommermonate am Morgen + 12 ° R., sinkt nur mit seltenen Ausnahmen bis Ende September unter + 6 bis 7 ° R. Als mitt-

*) Die Kur- und Fremdenliste überstieg in diesem Jahr die Zahl von 700 Personen.

lern Barometerstand kann man 27 P.″ 8 — 9‴ annehmen. Luft und Wasser sind vortrefflich und besonders erstere mild kräftig und belebend durch die balsamischen Düfte der nahen Tannen- und Fichtenwaldungen. Feld- und Gartenfrüchte gedeihen vortrefflich; ausgezeichnetes Obst liefern die gut gepflegten Obstgärten und die Traube erlangt fast immer ihre vollkommene Reife. Kräftiges schmackhaftes Brod und allerlei Backwerk, so wie vorzügliches Fleisch und gutes nahrhaftes Bier findet man in der Stadt; die Elbe versorgt die Küche mit mancherlei Fischen, als: Aal, Karpfen, Hecht, Wels etc. und in den Bächen werden Lachse und ausgezeichnete Forellen gefangen.

Es giebt hier einen kräftigen Menschenschlag, der sich bei der vorzüglichen Lage des Orts, bei der reinen und milden Luft und bei der vortrefflichen Beschaffenheit des Trinkwassers im Allgemeinen einer beneidenswerthen Gesundheit erfreut und zum Theil ein hohes Lebensalter erreicht. Bösartige Epidemien können hier nie Eingang finden; Blattern, Scharlach und Masern verlaufen immer gutartig, der Typhus ist fast nur dem Namen nach bekannt und die Cholera asiatica wird sich wohl kaum in unsere Thäler verirren, wenigstens dürfte sie kein Terrain gewinnen.

Der vorherrschende Krankheitscharakter ist der catarrhalisch-rheumatische, mehr oder weniger mit dem gastrisch-entzündlichen oder nervösen gemischt.

Durch die Verbindung mit der sächs. böhmischen Staatseisenbahn sowohl als mittelst der Dampfschiffe ist die Reise von Dresden nach Schandau nicht nur höchst angenehm, sondern auch schnell, bequem und billig. Da es der Raum nicht gestattet, über die näheren und entfernteren romantischen Umgebungen Schandau's mich auszusprechen, welche ja im Auslande hinreichend bekannt und in jeder Beschreibung der sächsischen Schweiz bis auf die kleinsten Details ausführlich geschildert sind, so erwähne ich nur den nahen Glanzpunkt unsers Ortes, die Ostrauer Scheibe, wo ein prachtvolles Rundgemälde der sächsischen Schweiz das Auge fesselt.

Am östlichen Abhange des lieblich romantischen Kirnitzschthales, nahe an der Stadt Schandau, bricht aus Sandsteinfelsen unsere kräftige Eisenquelle hervor. Nach einer Tradition soll diese Quelle schon im Jahre 1586 bekannt gewesen sein; allein die Unruhen des 30jährigen Krieges zogen über dieselbe den Schleier der Vergessenheit, bis solche durch einen Zufall im Jahr 1730 von Neuem aufgefunden, chemisch untersucht und sowohl zum Baden als auch zum Trinken mit überraschendem Erfolg angewendet wurde. Indessen verging noch ein langer Zeitraum, ehe selbige als vollendetes Bad in die Liste der vaterländischen Bäder aufgenommen werden konnte und erst im Jahre 1800 feierte dieselbe ihr erstes Wiegenfest.

Kann sich die Quelle auch nicht in Beziehung auf die salinischen Bestandtheile und den Kohlensäuregehalt mit den Eisen-

quellen ersten Ranges messen, so tritt der Eisengehalt derselben doch so bedeutend hervor, dass sie sich hierin an die kräftigsten Eisenwässer Deutschlands anschliesst. Und gerade auf dieser Eigenschaft unserer nicht erhitzenden und dennoch höchst kräftigen Eisenquellen beruht die ausgezeichnete Wirkung gegen so viele Krankheiten. Für Kranke, welche an Nervenschwäche, zugleich aber auch an Erethismus des Blutgefässsystems und Schlaffheit der Gefässmündungen, oder auch an atonischer Erschlaffung einzelner Organe leiden, wo alles Aufregende und Erhitzende sogleich auf das Gefässsystem wirkt und zu mancherlei Blutungen Veranlassung gibt, eignen sich die sehr geistigen kohlensauren Eisenwässer nicht; da aber dergleichen Leidende des Eisens dringend bedürfen, so finden diese an Schandau's milder eisenreicher Quelle ein sicheres Heilmittel.

Das mit seiner Front gegen Mittag gelegene, zwei Stock hohe und massiv erbaute Kurhaus nebst einem an dasselbe sich anschliessenden Salon enthält mit seinem Seitengebäude die zur Aufnahme von Kurgästen erforderlichen und geschmackvoll eingerichteten Zimmer, die Restauration, so wie 4 elegante Bäder. Aus demselben tritt man in das neu erbaute Badehaus, in welchem sich 10 Badezimmer inclusive der Douche-, Regen-, Sturz- und Moorbäder befinden. Sämmtliche Badezimmer, welche geräumig, hoch, hell, gut meublirt und mit den nöthigsten Requisiten versehen sind, enthalten 12 einfache und 2 Doppelbäder mit versenkten metallenen Wannen. Die Preise der Bäder sind so billig als möglich gestellt und notorisch Arme baden unentgeldlich.

Das krystallhelle Wasser, welches sich durch das Kochen trübt, perlt und entwickelt Luftbläschen beim Stehen in mässiger Wärme. Bei + 18 bis 20° R. im Schatten hat es eine Temperatur von + 7° R. Frisch geschöpft ist dasselbe vollkommen hell und klar, zeigt weder in noch ausser der Quelle einen Geruch, hat einen angenehmen, erquickenden, etwas stechenden eisenhaften Geschmack und weder überschüssige noch freie Kohlensäure. Sobald das Wasser einige Zeit an der Luft gestanden hat, oder in einer Flasche geschüttelt worden ist, macht sich ein mehr oder weniger starker Geruch nach hepatischem Gas bemerkbar, welchen man auch besonders bei warmer und trüber Witterung empfindet, sobald bei Eröffnung der Röhren das kalte Wasser in die Wannen fliesst. Die Ursache dieses zuweilen sehr auffallenden Geruchs unsers Mineralwassers findet sich leicht in der Reduction der vorhandenen schwefelsauren Salze durch die organische Substanz, besonders in der warmen Jahreszeit und in der Zersetzung der entstandenen Sulfide durch die freie Kohlensäure des Wassers. Der ocherfarbige Niederschlag, welchen die Quelle in bedeutender Menge absetzt, ist Eisenoxyd, welches sich durch Zersetzung des kohlensauren Eisenoxyduls an der Luft bildet.

Nach der neusten, von dem leider zu früh gestorbenen Geh.

Hofrath Wackenroder in Jena im Jahr 1852 unternommenen Analyse*) enthält das Mineralwasser von Schandau

	in 1000 Grm.	in 16 Unzen = 7680 Gran.	in 20 Pfd.
Schwefelsaures Kali	0,00431 Grm.	0,033 Gran.	0,66 Gran.
Chlorkalium mit Chlornatrium . .	0,00786 „	0,061 „	0,22 „
Schwefelsauren Kalk	0,01087 „	0,084 „	1,68 „
Zweifach kohlens. Kalk	0,24913 „	1,913 „	38,26 „
„ „ Kalkerde . . .	0,00832 „	0,064 „	1,28 „
„ „ Eisenoxydul . .	0,01456 „	0,112 „	2,24 „
Organische Substanz	0,00331 „	0,025 „	0,50 „
Kieselerde	0,01391 „	0,107 „	2,14 „
	0,31227 Grm.	2,399 Gran.	47,98 Gran.

2.

Untersuchung des ocherigen Absatzes aus dem Schandauer Mineralwasser.

Dieser Untersuchung zufolge enthalten 100 Theile des ganz trocknen Quellenschlammes von Schandau folgende Substanzen:

Gefunden:		Auf Salze berechnet:	
Eisenoxyd	21,895	Eisenoxydul ($FeO + Fe^2O^3$) .	7,323
Eisenoxydul	2,276	Eisenoxyd	16,848
Alaunerde	0,495	Alaunerde	0,495
Manganoxydul . . .	0,099	Manganoxydul ($M_{n}{}^3O^4$) . . .	0,099
Kalk	1,435	Phosphors. Kalk (3 CaO,PO^5) .	1,559
Kalkerde	Spuren	Schwefels. Kalk ($CaO,+SO^3$) .	0,198
Phosphorsäure . . .	0,717	Kohlens. Kalk	0 915
Schwefelsäure . . .	0,124	Kalkerde	Spuren
Kupferoxyd	Spuren	Kupferoxyd	Spuren
Bleioxyd	Spuren	Bleioxyd	Spuren
Arsenige Säure	Spuren	Arsenige Säure	Spuren
Sand mit unlösl. Silicat	63,483	Sand und unlösl. Silicat . .	63,483
Organ. Substanzen . .	4,404	Organ. Substanzen	4,404
Wasser	5,072	Wasser	4,676
	100,000		100,00

Vergleicht man diese neue Analyse mit den früheren von Ficinus und Lampadius im Jahre 1799 und 1803, so findet man in dem Schandauer Mineralwasser keine Abnahme des gesammten Gehalts an Salzen und fixen Bestandtheilen; allein das Eisen steht mit den Ergebnissen der früheren Analysen in keinem Verhältniss, was jedoch bei der unverändert gebliebenen Heilkraft dieser Mineralquelle zu der sichern Ueberzeugung führt, dass der verminderte Eisengehalt weniger einer Veränderung des Wechsels, als den damaligen Mängeln der analytischen Kunst zuzuschreiben sei.

Das Schandauer Mineralwasser besitzt eine stärkende Eigenschaft, d. h. eine solche, welche die Kraft des Lebensprocesses erhöht, den Ton der Faser und den Nerven vermehrt und das Blut qualitativ und quantitativ umändert. Seine Wirkung erstreckt sich zunächst auf das Verdauungs- und Assimilationssystem, so wie auf das Blut- und Nervensystem.

---

*) Wackenroders Archiv der Pharmacie 71 u. 75 B.

Aus den Zusammenstellungen der ältern und neuern Erfahrungen über die Heilkräfte dieser Mineralquelle ergeben sich folgende Hauptwirkungen:

1) In der reproductiven Sphäre des Organismus wird der verlorne Ton der Schleimhäute wieder hergestellt und ihre excessive Thätigkeit regulirt, und somit findet man an dieser Quelle ein sicheres Heilmittel gegen chronische Catarrhe der Lungen und Bronchien, abnorme Schleimabsonderung des Magens, der Gedärme, Blasencatarrhe, Gonorrhoea chronica und Fluor albus.

2) Durch die Wirkung, das Blut qualitativ und quantitativ zu verändern, hat man an unserer Quelle ein souveraines Mittel gegen Krankheiten, welche auf fehlerhafter Mischung des Blutes und auf Blutmangel beruhen. Ich gedenke zunächst der Bleichsucht und der bleichsüchtigen Dyscrasie, welche gewöhnlich in kurzer Zeit und auf die Dauer beseitiget werden. Ferner gehören hierher zögernde, unterdrückte und unordentliche Menstruation, insofern diese auf fehlerhafter Blutbereitung beruht. Einen gleich günstigen Erfolg erzielen wir durch ihren Gebrauch bei der Schwäche nach überstandenen schweren Krankheiten, nervösen Fiebern und Typhus, nach starkem Blutverlust im Allgemeinen, so wie nach bedeutenden Blutungen aus den Hämorrhoidalgefässen, nach heftigen Blutflüssen der Gebärmutter, nach zu lange fortgesetztem Stillen der Kinder und nach Ausschweifungen in der Liebe. Diejenige Schwäche, welche auf zu starke geistige und körperliche Anstrengungen zu folgen pflegt, dürfte hier ebenfalls einer Erwähnung verdienen. In der Gicht, besonders in der atonischen und in Rheumatalgien behauptet die Quelle noch immer ihren alten Ruf.

   In der mit der Blutarmuth, Anämie, nahe verwandten Scrophelkrankheit, bei welcher das Blut ebenfalls arm an festen Bestandtheilen ist, namentlich an Fibrin und Blutkügelchen, verbessert unsere Quelle die Assimilation und durch den thätigen Umsatz des Stoffwechsels regulirt sie die Blutbereitung, zerstört auf diese Weise allmälig den Keim der Scrophulosis und unterstützt kräftig die Beseitigung der Anlage zur Atrophia infantum und Rhachitis.

3) Das Gangliensystem und die motorischen Nerven werden durch genannte Quelle zu erhöhter und vermehrter Thätigkeit angeregt, daher ihre ausgezeichnete Wirkung bei reinen Nervenschwächen und Nervenkrankheiten, bei Lähmungen, bei nervöser Hypochondrie und Hysterie, Veitstanz, Tabes dorsalis und nervösem Hüftschmerz. Gegen Augenschwäche erwiess sich dieselbe oft sehr nützlich.

4) Eine specifische Wirkung hat die Quelle auf die Sexualorgane der Frauen und übertrifft bei Impotenz, Unfrucht-

barkeit und Neigung zu Abortus nicht selten die gehegten Erwartungen.

5) Endlich kann dieselbe zur Nachkur nach vorhergegangenen eingreifenden und schwächenden Brunnen- und Badekuren als ein höchst geeignetes Stärkungsmittel empfohlen werden, und diejenigen, welche Böhmens Thermen und Mineralquellen mehr oder weniger angegriffen verlassen, gelangen hier nach einer geringen Anzahl von Bädern zu dem vollen Besitz ihrer Kräfte.

So vielseitig selbige nun auch in Anwendung kommt, so wird man ihren Gebrauch allen Denjenigen widerrathen müssen, welche an Vollblütigkeit und Congestionen leiden, zu entzündlichen Krankheiten, besonders der Lungen, des Herzens und zu Blutschlagfluss incliniren, oder eine entschiedene Anlage zur Hektik besitzen. Dasselbe gilt von Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, von Verhärtungen der Drüsen und drüsenartiger Organe, z. B. der Leber, der Milz und von Tuberkeln der Lungen.

Der Gebrauch des Bades richtet sich hinsichtlich der Temperatur und Dauer desselben nach der jedesmaligen Beschaffenheit der Krankheit und nach der Individualität des Kranken. Bei einer Temperatur von + 26 — 28° R. kann man 20 bis 30 Minuten im Bade verweilen, dagegen für kühler Badende ein weit kürzerer Zeitraum hinreicht.

In meiner Schrift über die Mineralquelle von Schandau *) habe ich mich über das Specielle hierüber ausführlich ausgesprochen.

Die Saison beginnt um die Mitte des Mai und dauert bis zur Hälfte des September.

Wenn nun schon aus ältern Urkunden ausgezeichnete Resultate über die Wirkung unserer Quelle vorliegen, wenn ihre Heilkraft in der Gicht und selbst in den hartnäckigsten Formen derselben, in Schwäche nach vorhergegangenen schweren Krankheiten, nach bedeutendem Blut- und Säfteverlust, bei stockender oder fehlender Menstruation, im Fluor albus und in der Bleichsucht mit überraschendem Erfolg erprobt wurde; wenn bleiche langsam dahinwelkende und fast dem Tode verfallene Mädchen nach kurzer Zeit ihre geschwundenen Kräfte und ihre Jugendfrische wiederkehren sahen, wenn unfruchtbare Frauen nach einer einmaligen Badekur die belohnenden Mutterfreuden kennen lernten, dann dürfte es schon genügen, die in der That specifische Heilkraft dieser Quelle nachgewiesen zu haben.

Da die überwiegende Mehrzahl der jährlichen Kurgäste stets dem schönen Geschlechte angehörte, so führte unsere Heilquelle schon längst den Namen eines Damenbades, worauf dieselbe auch wohl jeder Zeit die gerechtesten Ansprüche machen dürfte.

---

*) Die Mineralquelle von Schandau in ihren Heilwirkungen dargestellt von Dr. C. L. Petrenz, Bautzen 1846. Verl. b. Helfer.

Uebrigens sind die Acten über die vortrefflichen Heilkräfte dieser Mineralquelle noch nicht geschlossen und letztere dürfte in unserm gegenwärtigen Zeitalter, wo die immer mehr überhandnehmende Chlorose der so häufigen Entwickelung der Tuberculose die Hand bietet, auch hier zu den erwünschtesten Resultaten führen. Die überaus günstige Lage des Orts und vorzugsweise das stille anmuthige Kirnitzschthal gewährt Lungenkranken ein behagliches Asyl. Hier athmet die Brust mit tiefen Zügen die von den balsamisch ätherischen Düften des Waldes durchdrungene milde belebende Luft und jedes natürliche und künstliche Unterstützungsmittel, als: frisch gemolkene Kuhmilch und auf Verlangen auch Eselinnenmilch, nebst kräftiger Molke, so wie die erforderlichen und gangbarsten Mineralwässer, steht den Brustkranken zu ihren Kuren zu Gebote. Zu kleinern und grössern Promenaden zu Fuss, zu Ross und Wagen ist das genannte, weit ausgedehnte und lieblich romantische Thal ganz besonders geeignet.

So vielseitig nun auch unsere Eisenquelle zu Bädern benutzt wird, so verdient auch ihr innerer Gebrauch besonderer Empfehlung. Bei ihrer milden, nicht erregenden und dennoch kräftig tonisirenden Eigenschaft unterstützt sie den Gebrauch der Bäder auf die vortheilhafteste Weise, spricht nicht nur den Digestionsapparat angenehm an, indem sie zugleich die Esslust vermehrt, sondern lässt sich auch bei mässiger Bewegung so leicht assimiliren, dass bei ihrer Anwendung jedes andere Eisenwasser entbehrlich wird. Nie sah ich bei ihrem Gebrauch Trägheit oder Verstopfung des Darmkanals entstehen, immer blieben diese Functionen regulirt und eine gelind eröffnende Wirkung liess sich sogar in manchen Fällen nicht verkennen. Sie kann daher überall, wo reine Eisenwässer angezeigt sind, mit Erfolg gebraucht werden. In gut verschlossenen Glasflaschen an einem kühlen Orte aufbewahrt, besitzt dieses Mineralwasser nach Verlauf eines Jahres noch dieselbe Beschaffenheit und dieselben Kräfte, wie das aus der Quelle frisch geschöpfte, was den sichern Beweis giebt, dass das darin enthaltene doppelt kohlensaure Eisenoxydul hinreichend an die Kohlensäure gebunden und die Quelle zur Versendung vollkommen geeignet ist.

Man trinkt am zweckmässigsten Vormittags 10 Uhr einen bis zwei Becher, bei mässiger Bewegung, kann diese Dosis Nachmittags wiederholen und sogar nach dem Mittagsmahl einen Becher statt des gewöhnlichen Trinkwassers geniessen. Nur bei sehr empfindlichen Verdauungsorganen ist es rathsam, mit einem halben Becher zu beginnen und allmählig zu zwei Bechern zu steigen.

Die Mittheilung meiner fernern Erfahrungen über diese Mineralquelle, behalte ich mir in diesen Blättern vor und füge dieser kleinen Arbeit nur noch den Wunsch hinzu, dass diese Heilquelle auch im Auslande nach ihrem Verdienste von meinen Herren Collegen gewürdiget werden möge.

Die Heilquellen Pannoniens,

V. Kesthely. (Cfr. Bd. I. p. 40, 71, 245, 330.)

Von Dr. **W. Joachim** in Pest.

Der Markt Kesthely liegt am südwestlichen Ende des Plattensees der Zalader Gespanschaft. Der Ort hatte früher eine Art von Berühmtheit durch die landwirthschaftliche Lehranstalt, das Georgicon, welches der Grundherr Graf Festetics unterhielt. Der Ort trägt überhaupt mehrere Zeichen des Verfalles. Die schöne gothische Kirche ist verwahrlost, die grosse Bibliothek des Grafen ein todtes, wenig benutztes geistiges Capital, und der prachtvolle Park kaum leidlich in Stand gehalten. Der Urgrossvater des Grafen Festetics hatte grossen Sinn für Schönheit. Man zeigt auch eine „lebende Arena" in dem englischen Garten (Bäume und Sträucher bilden die Einfassung), die Bühne, Coulissen, Ankleidekabinette, den Souffleurkasten, ja sogar die Logen. Eine hübsche Idee! Wo sind die rosigen Zeiten, wo all Das belebt war, wo schöne Damen in den grünen von der Abendsonne beschienenen Laublogen sassen. Auch eine Sonnenuhr (die Zahlen sind aus Buchsbaum-Büschen gebildet), das Centrum ist ein Rad, weist auf die Zeit schöneren prächtigeren Lebens in diesem Schlosse, das nun verlassen ist. Der Ort hat eine solch günstige Lage, wie kaum ein zweiter Ort in der Monarchie; knapp am Plattensee gelegen, könnte er so gut wie Füred zu einem Badeorte emporgebracht werden. Die Umgebung ist idyllisch schön. Weinberge und fruchtbare Hügel nebst Gebirgen, in welchen rother Marmor gebrochen wird, geben Kesthely einen eigenthümlichen Charakter. Und die heissen Quellen! Ja diese mächtigen Quellen sind sehr vernachlässigt. Ein kleines nettes Badhaus am See ist Alles, was bisher für Kesthely geschah. Die warmen Quellen, die nach der Empirie der Laien ungemein wirksam sein sollen, befinden sich in einem unsäglich primitiven Zustande. Bei einer Population wie Kesthely und einer solchen Umgebung knapp am See ist eine solche Wirthschaft ein Attentat gegen die leidende Menschheit.

Ueber die physicalischen chemischen Eigenschaften herrscht ein Schleier der Ignoranz und die pharmacodynamischen Tugenden sind bloss den Volkstraditionen ein wenig bekannt. Man nennt diese Therme (hëviz i est) warmes Wasser; ich will hier die geehrten Leser etwas näher damit bekannt machen. Das warme Wasser hëviz repräsentirt ein umfangreicher Teich. Wie mächtig die Quellen sein müssen, geht daraus hervor, dass der Bach, in welchen sie abfliessen, gleich am Ursprung zwei Klafter breit ist; er ergiesst sich eine Stunde später in den Plattensee. Der Bach wird natürlich unbenutzt; welcher Gewinn könnte für die Industrie entstehen, aber solche Gegenstände gehören auch zu den pia desideria! — Nahe am Ufer ist eine Holzhütte zum Entkleiden; sie scheint wenig benutzt zu werden, denn man sieht eine Menge

Weiber sich der Kleider am Ufer entledigen und nothdürftig bedeckt in das Wasser steigen. Die pharmacodynamischen Tugenden, wie sie durch die empirischen Traditionen des Volkes als heilige Relique Jahrhunderten überliefert werden, sind folgende:

Man lobt sie gegen chronischen Rheumatismus, Gicht, Contracturen und Anchylosen. Nach den Erfahrungen eines mir befreundeten Arztes sollen die warmen Quellen den herpetischen und impetigitösen Geschwüren ein wahres Specificum abgeben. Als ich im Jahre 1849 Kesthely und die umliegende Gegend besuchte, trieb mich die Neugierde, auch Erkundigungen über die physiologischen Eigenschaften einzuholen. Ich und mein Freund, Apotheker Festerer, untersuchten nothdürftig die warme Quelle; die ungefähr 40° R. warme Quelle hat eine grosse Menge Hydrothion und kohlensaures Gas; der grosse Reichthum an Schlamm ist eisenhaltig. Uebrigens gibt es hier sehr viele Quellen, deren Entsprung und Entstehen noch viel zu wenig bekannt ist, um ein Resultat darüber zu äussern. Möge der ungemein reiche Graf diese Quellen in einen Stand versetzen, damit sie zum Frommen der Leidenden gedeihe.

II. Kleinere Mittheilungen.

Die Mineralquellen auf Island.

(Aus Thomsen's Buch, über Krankheiten und Krankheitsverhältnisse auf Island und den Färöer-Inseln. Schleswig, 1855.)

Ausser den Gletschern sind es besonders die sprudelnden Quellen, welche auf Island die Aufmerksamkeit des Reisenden auf sich ziehen; doch muss man gestehen, dass kein Eruptionsphänomen, selbst nicht einmal das des grossen Geysers, welcher doch allein so manchen Reisenden nach Island gezogen hat, so interessant ist, als die Untersuchung des eigentlichen Quellenterrains. In der Umgegend von Haukadalr, wo man ausser dem Geyser und Strockr gegen 50 heisse Quellen findet, welche rundumher aus der Erde hervorsprudeln, hat man die beste Gelegenheit, zu untersuchen, wie hier diese unterirdische chemische Werkstatt ihre wundersame Wirksamkeit entfaltet. Wie bekannt, unterscheiden die isländischen warmen Quellen sich dadurch von allen andern in Europa, dass sie Kiesel enthalten, welches theils als Hydrat, theils von kohlensaurem Kali und Natron aufgelöst gehalten wird. Indem die Quellen wie Fontainen ihre Gewässer fortschleudern, scheidet der Kiesel sich durch die erfolgte Abkühlung aus, oder richtiger gesagt, durch die Verdunstung, besonders vom Rande aus, und da, wo die Oberfläche am grössten ist. Die Quelle baut auf diese Weise selbst ihr Bassin, und man findet desshalb fast immer die Quellenbassins in einer ziemlich regelmässigen Cirkelform. Der erhöhte Rand des Bassins besteht aus Kieselincrustationen, welche in verschiedenen Schichten die sonderbarsten Gestaltungen angenommen haben. Die Temperatur dieser Quellen ist bedeutend über 100° C. am Grunde, je

nachdem der Druck der Wassersäule grösser oder geringer ist, aber an der Oberfläche ist die Temperatur ein Paar Grad unter dem Siedepunkt. Ausser diesen warmen Kieselquellen findet man auf Island mehrere warme Schwefelquellen. Ueberall, wo man warme Quellen findet, ist der Boden in der nächsten Umgebung mehr oder weniger warm von den durchströmenden vulkanischen Dämpfen, und zwar um so mehr, je tiefer man gräbt. An diesen Orten ist es leicht, Dampfbäder einzurichten, und man findet dieselben hier auch an einzelnen Stellen zu täglichen Zwecken benutzt. In älteren Zeiten sind einige dieser Dampfbäder auch zu medicinischem Gebrauch angewandt. An einer Stelle findet man noch die Spur eines solchen Badezimmers, welche von rohen Lavasteinen über einer Oeffnung im Tuff, woraus der Dampf emporsteigt, aufgesetzt ist. Bei der Untersuchung des Bads zeigte sich, dass der Raum zum Theil mit vulkanischem Sand ausgefüllt war. Nachdem dieser herausgegraben war, war der ganze Raum nur 1¾ Ellen breit, 3¼ Ellen lang und nur 1 Elle hoch vom Boden. Die Temperatur in dem tuffartigen Boden war 50 ° C.; die Oeffnung, woraus der Dampf emporstieg, ging in schräger Richtung nach NW. hinab. 1 Fuss tiefer war die Temperatur in dieser 70 ° C. Die Untersuchung der Gasarten an Ort und Stelle ergab, dass sie eine deutliche Spur von schwefelsäuerlichem Gas enthielten, dagegen weder Schwefelwasserstoff, Kohlensäure noch Salzsäure. Das Bad war früher vorzüglich wider Spedalskted (lepra septentrionalis) gebraucht. Solche Dampfbäder kann man überall einrichten, wo sich Kiesel- oder Schwefelquellen finden, aber man kann sie nicht ohne Weiteres als russische Dampfbäder gebrauchen, ihre Anwendung muss eine locale werden. Da verschiedenartige rheumatische Affectionen und Hautkrankheiten so häufig auf Island vorkommen, wäre es sehr wünschenswerth, wenn diese Bäder so eingerichtet würden, dass man sie gegen diese Leiden anwenden könnte.

Ausser den warmen Quellen findet sich noch eine Art kalter mineralischer Quellen, welche einen schwachen Gehalt an Kohlensäure besitzen und Oelkeldur wegen der Aehnlichkeit des Geschmacks mit Bier (Oel) genannt werden. *Sp.*

III. Recensionen.

Medicinischer Bericht über die Saison 1854 im Bade Elster im k. sächs. Voigtlande von Dr. R. Flechsig, k. Brunnenarzte daselbst. Markneukirchen, gedruckt bei Wieprecht, 1855, 8 S. in 8 °.

Wir haben schon öfter Gelegenheit gehabt, darauf aufmerksam zu machen, wie zweckmässig es ist, wenn die Badeärzte alljährlich einen Saisonbericht herausgeben, und wir benutzen auch diese Gelegenheit, wiederum darauf aufmerksam zu machen, wie es sogar die Pflicht jeden Brunnenarztes ist, am Ende jeder Saison seine Beobachtungen zu sammeln und zu veröffentlichen. Geschieht diess mit der nöthigen Sorgfalt, mit reiflicher Prüfung ohne Vorurtheil, so erwächst daraus der Balneologie gewiss grosser Nutzen. Das vor-

liegende Schriftchen müssen wir daher in diesem Sinne willkommen heissen. Es gibt uns nicht nur eine Uebersicht der Frequenz und der Geschichte der Saison, sondern auch der erzielten Resultate. Was die Krankheiten betrifft, die in dieser Saison glücklich behandelt wurden, so waren es vorzüglich die, denen der Stempel der Blutarmuth aufgedrückt war, Anämien, leichte, wie tiefbegründete Formen. Auch Nervenkrankheiten, die in derselben Blutbeschaffenheit ihre Begründung hatten, erfuhren eine gleich glückliche Wendung. Nicht minder günstige Erfolge sah man auch bei den aus verminderten Stoffwechsel und gleichzeitig vorhandener Oligämie und Hydrämie hervorgehenden Krankheiten, nämlich bei atonischer Gicht, bei harnsaurer Diathese, Scrofeln, Rhachitis und chronischem Rheumatismus. Chronische Magen- und Darmcatarrhe wurden ebenfalls mit Erfolg behandelt, während bei Catarrhen im uropoetischen und Genitalsysteme die Wirkung weniger günstig war. — Hauptsächlich waren es jene Krankheitsformen, welche mit verlangsamtem Laufe des Pfortaderblutes und mit venösen, sogenannten passiven Congestionen nach den grösseren drüsigen Gebilden des Unterleibs einhergingen, und wo die Erscheinungen gestörter Blutcirculation besonders auffällig waren, die sich eines raschen Kurerfolges zu erfreuen hatten.

Spglr.

Die balsamische Kiefernadelschwitzkur, ein auf Erfahrung beruhendes kräftiges Heilverfahren, um den menschlichen Körper zu stärken und zu regeln so wie alle Ablagerungen aufzusaugen und einen normalen Zustand der Kräfte herbeizuführen. Nebst: das sicherste Mittel, Gicht, Rheumatismus und Frost durch Kiefernadelsalbe zu heilen. Ein von der Staatsbehörde geprüftes und für den Verkauf zugelassenes Mittel von J. A. Rössler, Bade-Inspector in Weimar und Begründer des ersten Kiefernadelbades in Thüringen. Zweite Auflage, 1855, 16 S. in 16⁰. Geh. 3 Sgr.

Verf. hat 1850 zu Blankenburg bei Rudolstadt das erste Kiefernadelbad in Thüringen gegründet, und während dieser Zeit hinreichende Erfahrung gemacht, und diese Kur bei Rheumatismus, Hämorrhoiden, und Störungen der Geschlechtsfunctionen, namentlich der Menstruation, zu empfehlen. — Eigenthümlich ist die hier angeführte „balsamische Schwitzkur", die in ähnlicher Weise, wie bei der Kaltwasserkur, ausgeführt wird, nur dass statt Wasser Kiefernadeldecoct genommen wird, und dass nach der Abreibung mit Kiefernadeldecoct noch eine Einreibung mit Fichtennadelsalbe statthat. — Diese Kiefernadelsalbe ist nun neben einer Kiefernadelseife die neuste Erfindung des Verf., wodurch namentlich die Kiefernadel ein leicht transportables und überall leicht anzuwendendes Mittel wird. Er empfiehlt die Salbe ganz besonders gegen Rheumatismus, Gicht und Frost, chemische Hautausschläge und Lähmungen. Bei Frostbeulen wirkt sie wohl hauptsächlich durch das in ihr enthaltene Tannin, und bei den übrigen Krankheiten dürfte die Ameisensäure besonders mit in Anschlag zu bringen sein. — Diess Büchelchen ist von einem Laien zur Empfehlung seines Bades geschrieben, und soll die Urtheile

zweier Aerzte enthalten, die aber nicht genannt sind. Es scheint allerdings in den Kiefernadeln ein wichtiges Heilmittel gefunden zu sein; allein es wäre dringend zu wünschen, dass einmal gründliche wissenschaftliche Forschungen angestellt würden, an denen es fast noch so gut als ganz fehlt.

Spglr.

IV. Tagesgeschichte.

Nizza. Die diessjährige Wintersaison in Nizza ist eine der glänzendsten seit lange her; das Wetter ist dort herrlich, und die lauwarmen Winde des Mittelmeers lassen vergessen, dass das Christfest vor der Thüre ist. Rosen und Veilchen blühen, Citronen und Orangen hängen golden an ihren Bäumen, und Schmetterlinge gaukeln in der Luft. Die Gesellschaft ist zahlreich und ausgewählt, unter den Personen von Auszeichnung nennen wir die verwittwete Grossherzogin Stephanie von Baden, den Herzog und die Herzogin von Hamilton, die Herzogin von Sagan, den gewesenen Herzog von Parma etc. Die Russen fehlen gänzlich; dagegen dominiren die Engländer in einem Maasse, dass man in einzelnen Stadtvierteln sich völlig nach Altengland versetzt glauben könnte.

Riga. Die hiesige Mineralwasseranstalt wurde am 25. Mai eröffnet und am 8. Aug. geschlossen. Sie wurde von 147 Kurgästen besucht. Es tranken: Carlsbad 31, Ragozi 31, Marienbader Kreuzbrunnen 29, Ems 15, Eger Salzquelle 8, Vichy grande grille 7, Obersalzbrunnen 5, Eger Franzensbrunnen 4, Pyrmont 3, Homburg 3, Marienbader Ferdinandsbrunnen 2, Adelheidsquelle 2, Püllnauer und Saidschützer Bitterwasser 2, Molken 5, von welchen 21 aus den Ostseegouvernements, 5 aus den polnischen und russischen Gouvernements waren. Der Absatz der Mineralwasser in Flaschen war sehr bedeutend; es wurden bis Ende August gegen 90,000 Flaschen verkauft. (M. Z. R.)

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 13.)

Oettinger's Adelheidsquelle, rec. in Graevell's Notizen, VII. 3.

Fleckles, Balneolog. Skizzen, ebend.

Helfft's Balneotherapie, ebenda.

Strasser, Interlaken, ebenda.

Lazari, Pyrenäenbäder, rec. in Hamburger Nachrichten, 273.

Braun, Wiesbaden, rec. in Troschel's Zeitung, 46.

Roth, Bad Weilbach, rec. in Graevell's Notizen, VII. 3.

Drescher, die neusten bemerkenswerthesten Beobachtungen an den Nauheimer Thermen. Frankfurter Conversationsblatt vom 16. October.

Flechsig, Medic. Bericht über die Saison 1854 im Bade Elster. Markneukirchen, 1855, 8⁰, 8 S.

Koblank, J., Ueber Schlackenbäder. Allg. med. Centr.-Ztg. No. 96.

Perutz (Teplitz), Aus der Badepraxis. Ztschrft. f. homöop. Klinik, No. 12.

Ryba, Ueber die Sprudelausbrüche in Karlsbad und deren Behandlung. Prager Viertelj. 1855. IV. p. 117.

Ueber den Karlsbader Sprudelstein. Wittstein Vierteljahrschr. Bd. 4. Hft. 2. — Archiv der Pharm. 84. 2.

E. Reichard, Die Mineralquellen von Freienwalde an der Oder. Archiv f. Pharmac. Bd. 84. Hft. 1.

Chemische Untersuchung der Stahlquellen bei Weinheim an der Bergstrasse und des Quellabsatzes oder Ochers aus derselben. Neues Jahrbuch für Pharmac. III. 4. — Arch. d. Pharm. 84. 1.

de Carro, Almanach de Carlsbad. 25. Année. Recens. in Oestr. Zeitschr. No. 38.

Helfft, Balneotherapie. Rec. in Med. Ztg. Russlands No. 40 von Heine.

Szápary, Graf. Handbuch der Magnetotherapie. Aus dem Franz. übersetzt vom Badearzt Dr. v. Wallenstedt (in Heringsdorf). 8. 240 S.

Azouy, Th., Aperçu médical et pittoresque sur les eaux minérales et les étuves de Cransac, département de l'Aveyron (eaux magnésio-calcaires et ferro-magnésiennes sulfatées). Avec 1 lithogr. Rodez, Carrère; Galy, Cransac. 8. (96 p.)

Blouquier, Gustave, Rapports et observations médicales recueillies en 1853, aux bains des eaux minérales sulfureuses de Fonsanches. Montpellier. Boehm, Boehm. 8. (4 feuilles ½.)

Bouquet, Etude chimiqne des eaux minérales et thermales de Vichy, Cusset Vaisse, Hauterive et St. Yorre. Paris, Mallet-Bachelier. 8. (5 feuilles ¾.)

Chevallier, A., Notice historique sur la découverte de l'arsenic dans les eaux minérales. (Extrait du Bulletin de l'Académie Impériale de médecine. Tome XX.) Paris, Martinet. 8. (20 p.)

Diday, Les eaux gazeuses de Saint-Galmier. Dégustation médico-hygiénique. Lyon, Vingtrinier. 8. (20 p.)

Garelli, Gio., Valdieri, e le sue acque. Forino. 8.

Germain, M. Cl. M., Sources minérales. Eaux-mères sodo-bromurées de saline de Salins (Jura). Paris, Labé. 12. (10 feuielles ⅚.)

James, Etudes sur les eaux minérales de la Bohême. Paris, Malteste, 8. (24 p.)

Lefort, Jules, Etudes physiques et chimiques des eaux minérales et thermales de Châteauneuf (Puy-de-Dôme). Paris, Pillet. 8. (56 p.)

Notice indiquant les cas dans lesquels les eaux minérales naturelles de Vichy sont salutaires. Paris, Maulde. 32.

Perutz, Badearzt Dr., der Rheumatismus und seine Heilung durch Teplitz. Nach homöopath. Grundsätzen dargestellt. gr. 8. (16 S.) Dessau, Gebr. Katz. geh.

Reslhuber, P. Augustin, über die Temperatur der Quellen von Kremsmünster. [Aus den Sitzungsber. 1854 der k. Akad. d. Wiss.] Lex.-8. (14 S.) Wien (Braumüller). geh. n. 4 Ngr.

Strecker, A., und Strecker, H., Untersuchung des Schwefelwassers von Sandefjord. Annal. d. Chem. u. Pharm. August.

Weigand, Beschreibung des Mathildenbads zu Wimpfen im Grossherzogthum Hessen. Heilbronn s. a. 5 Ngr.

Tourrette, Auguste, Guide pratique des malades aux eaux de Vals (Ardèche. Aubenas. Bonnefoy. 1854. 16. (5 feuilles.) 1 Fr.

Brandeis, H., e E. Rignon, Principii d'idopatia e metodo curativo seguito alla Certosa di Pesio. Con fig. Torino 1854. 8.

Johnson, W., Summary outline of the water cure. Ipswich. London, Simpkin. 8.

Levin, P. A., Program wid öfwertagandet af Ledningen ufat Wattenkuranstalten Augustenbad wid Bie, i Södermanland. Til underrättelse för Badgäster utgifwet. Med Titel pa omslaget: Om Watterkuren dess grundes och werkan, sammt förhallande till medicinen. Oerebro, Lindh. 1854. 8. (55 p.)

Vidart, P., Etudes pratiques sur l'hydrothérapie ou traitement des maladies par l'eau froide. 2. édition. Genève. 8.

— — 2. édition, revue, corrigée et considérablement augmentée. Paris, Joël Cherbuliez. Lyon, Savy. 8. (23 feuilles 1/4.)

J. A. Rösler, Die balsamische Kiefernadelschwitzkur — — —. Nebst: das sicherste Mittel, Gicht, Rheumatismus und Frost durch Kiefernadelsalbe gründlich zu heilen. s. l. e. a. (Weimar, 1855.)

Buchmann, Die Hydrometeore. — Rec. in Varges Ztschrft. IX. 3.

VI. Miscellen.

Das englische Badeleben im 17. Jahrhundert.

Nach Macaulay.

Einige der bemerkenswerthesten Orte, in welchen der anderwärts gesammelte und geschaffene Reichthum für Zwecke der Gesundheit und Erholung verwendet wird, bestanden damals noch nicht als Brunnenorte, so Cheltenham und Brighton. England war jedoch im 17. Jahrhundert keineswegs ohne Badeorte. Die Gentry von Derbyshire und den benachbarten Grafschaften ging nach Buxton, wo sie in niedrige hölzerne Hütten zusammengedrängt und mit Haferkuchen und einer Speise bewirthet wurde, welche die Wirthe Hammelfleisch nannten, während die Gäste starken Verdacht hegten, dass es Hundefleisch sei (Tour in Derbyshire, von Thomas Brown). Tunbridge Wells, innerhalb einer Tagereise von der Hauptstadt und in einem der reichsten und am höchsten cultivirten Theile des Königreichs gelegen, hatte viel mehr Anziehendes. Gegenwärtig sehen wir daselbst eine Stadt, welche vor 160 Jahren in der Volkszahl die vierte und fünfte Stelle unter den englischen Städten eingenommen haben würde. Der Glanz der Bäder und der Luxus der Privatwohnungen übertrifft bei weitem Alles, was England damals zeigen konnte. Wie der Hof bald nach der Restauration Tunbridge Wells besuchte, gab es dort keine Stadt, sondern innerhalb einer Meile von der Quelle waren ländliche Hütten, etwas reinlicher und netter, als die gewöhnlichen Hütten jener Zeit, über die Haide verstreut. Einige dieser Hütten waren beweglich und wurden auf Schleifen von einem Theil des Bezirks zum andern gefahren. Zu diesen Hütten kamen die Männer der Mode, ermüdet

von dem Lärm und dem Rauch Londons, zuweilen im Sommer, um frische Luft zu schöpfen, und einen Schimmer des Landlebens zu erhaschen. Während der Saison wurde täglich eine Art Markt in der Nähe der Quelle gehalten; die Weiber und Töchter der Retischen Pächter kamen mit Rahm, Kirschen, Weindrosseln und Wachteln. Mit ihnen zu plaudern, zu tändeln, ihre Strohhüte und netten Füsse zu loben, war eine erquickende Kurzweil für Wollüstlinge, die der Manieren der Schauspielerinnen und Damen vom Stande müde waren. Putzwaaren-, Galanteriewaarenhändler und Juweliere kamen von London herunter und eröffneten einen Bazar unter den Bäumen. In der einen Bude konnte der Politiker seinen Kaffee und die Londoner Gazette finden; in einer andern waren Spieler in das Basset vertieft, und an schönen Abenden waren die Geiger bereit, und es gab Mohrentänze auf dem elastischen Rasen des grünen Platzes. 1658 war eben eine Unterzeichnung unter den Besuchern des Brunnens eröffnet worden, zur Erbauung einer Kirche welche die Tories, die damals überall dominirten, dem heiligen Karl dem Märtyrer zu weihen verlangten. (Memoiren von Grammont; Hasted's Geschichte von Kent; Tunbridge Wells, ein Lustspiel, 1658; Canston's Tunbridgialia, 1688; Metellus, ein Gedicht über Tunbridge Wells, 1697.)

An der Spitze der englischen Bäder stand aber, ohne Nebenbuhler, Bath. Die Quellen dieser Stadt waren seit den Tagen der Römer berühmt gewesen. Während vieler Jahrhunderte war es der Sitz eines Bischofs gewesen. Die Kranken verfügten sich aus allen Theilen des Reichs dahin. Der König hielt zuweilen seinen Hof dort. Dessen ungeachtet war Bath damals ein Labyrinth von nur 400 oder 500 Häusern, die innerhalb einer alten Mauer in der Nachbarschaft des Avon zusammengedrängt waren. Es existiren noch Gemälde derjenigen Häuser, welche für die schönsten gehalten wurden, und sehr den gemeinsten Lumpenbuden und Schänken der Radcliffestrasse gleichen. In der That selbst damals klagten die Reisenden über die Enge und Aermlichkeit der Strassen. Jene schöne Stadt, welche selbst Augen erfreut, die mit den Meisterwerken Bramante's und Palladie's vertraut sind, und die der Genius Anstey's und Smollet's, des Franz Burney und der Johanne Austen zu classischem Boden gemacht hat, war noch nicht zum Dasein gelangt. Selbst die Milsamstrasse war ein offenes Feld, weit jenseits der Mauern gelegen, und Baumhecken durchschnitten den Raum, der jetzt mit dem Halbmond und dem Circus bedeckt ist. Die armen Kranken, denen die Wasser empfohlen waren, lagen auf Stroh in einem Platze, der, um den Ausdruck eines gleichzeitigen Arztes zu gebrauchen, mehr ein Loch, als eine Wohnung war. Ueber die Bequemlichkeiten und Ueppigkeiten, welche die nordischen Besucher, die nach Bath kamen, um Gesundheit oder Vergnügen zu suchen, in dem Innern der Häuser von Bath fanden, besitzen wir vollständigere und genauere Kenntniss, als in der Regel über solche Angelegenheiten zu erlangen ist. Ein Schriftsteller, welcher ungefähr 60 Jahre nach der Restauration einen Bericht über diese Stadt veröffentlichte, hat die Umwandlungen genau beschrieben, die innerhalb seiner eignen Erinnerungen stattgefunden. Er versichert uns, dass in seinen jüngern Tagen die Gentlemen, welche die Brunnen besuchten, in Räumen schliefen, welche kaum so gut waren, wie die Dachkammern, die er in spätern Jahren von Bedienten besetzt sah. Der Fussboden der Speisezimmer war ohne Teppich und war mit einer aus Russ und Dünnbier berei-

teten Tünche braun gefärbt, um den Schmutz zu verbergen. Keine Wand war gemalt. Kein Heerd oder Kaminsims war von Marmor. Eine Platte von gemeinem Quaderstein, und Kamingeräthschaften, welche 3—4 Schillinge gekostet hatten, wurden für jeden Feuerstock ausreichend gehalten. Die besten Zimmer waren mit grobem, wollenem Stoff behangen und mit Rohrstühlen ausgestattet. Leser, die sich für den Fortschritt der Gesittung und der nützlichen Künste interessiren, werden dem bescheidenen Topographen, der diese Umstände aufgezeichnet hat, dankbar sein, und vielleicht wünschen, dass Geschichtschreiber mit viel höhern Ansprüchen zuweilen den militärischen Evolutionen und politischen Intriguen einige Seiten abgezogen hätten, um uns wissen zu lassen, wie die Sprech- und Schlafzimmer unserer Altvordern aussahen. (Siehe Wood's Geschichte von Bath, 1749; Evelge's Tagebuch, 27. Juni 1654; Pepy's Tagebuch, 12. Juni 1668; Stakely, Itinerarium curiosum; Callinson's Somersetshire; Dr. Prince's Geschichte und Memoiren von Bath, 1713, Buch I. Cap. VII. Bem. 2. 1684; Plan von Bath [mit Ansichten der Hauptgebäude], 1717.)

So ungefähr war der Zustand, in welchem sich die englischen Brunnenorte zu der Zeit befanden, wo die Krone von Karl II. auf seinen Bruder überging. Eine solche Beschreibung, aus spärlichen und zerstreuten Materialien zusammengesetzt, muss nothwendiger Weise sehr unvollkommen sein, doch ist sie ganz geeignet, falsche Vorstellungen zu berichtigen.

Spglr.

Terpentindampfbäder gegen veraltete Rheumatismen.

Im Departement de la Drôme werden dieselben einer alten Empirie zufolge seit undenklichen Zeiten in folgender Weise mit grossem Nutzen gebraucht. In eine eiförmige, ungefähr 2 Meter tiefe und anderthalb Meter breite, mit regelmässig übereinander geschichteten Fichtenspänen ausgefütterte und bis auf 60 — 80 ° F. behufs der Ausdünstung der Terpentindämpfe geheizte Aushöhlung steigen die bloss in eine Decke gehüllten Kranken mittelst einer Leiter hinab und bleiben 20 — 25 Minuten daselbst. Nach wenigen Tagen sind selbst die inveterirtesten Rheumatismen gebessert oder geheilt. Von der Theorie ausgehend, dass die schwitzende Haut nicht resorbiren könne, wird von verschiedenen Seiten angerathen, die Patienten erst nach hydrotherapeutischer Methode schwitzen zu lassen, und dann erst die Haut Terpentindämpfen auszusetzen. (Un. méd. — W. W.)

VII. **Personalien.**

Dr. Flechsig in Elster zum correspond. Mitgliede der Gesellschaft deutscher Aerzte zu Paris, der oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften und der physicalisch-medic. Societät zu Erlangen.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.